

Die USA im Zeitalter des Imperialismus (1880-1914)

Präsident James Monroe legt 1823 die Grundzüge der US-Außenpolitik fest

Was die Regierungen [in Lateinamerika] anbelangt, [...] so können wir irgendein Eingreifen einer europäischen Macht mit dem Zweck, sie zu unterdrücken oder ihr Geschick auf andere Weise zu bestimmen, nur als Kundgebung einer unfreundlichen Gesinnung gegen die Vereinigten Staaten betrachten. [...]

- 5 Es ist unmöglich, dass die verbündeten Mächte ihr politisches System auf irgendeinen Teil der beiden Kontinente ausdehnen, ohne unseren Frieden und unser Glück zu gefährden [...] Es ist daher unmöglich, dass wir eine solche Einmischung jedweder Gestalt mit Gleichgültigkeit ansehen. [...]

In: *Geschichte und Geschehen*, Ausgabe A/B, Stuttgart 2010, S. 128.

Aus einer Rede von US-Außenminister James Gillespie Blaine im Jahre 1886

Was wir brauchen, das sind die Märkte unserer Nachbarn im Süden [...], hätten wir uns diese erst gesichert, dann gäbe es neuen Auftrieb für unsere Industrien, die Nachfrage nach den Produkten des Farmers im Westen wüchse, der Grund und die Versuchung zum Streiken mit allen seinen üblen Begleiterscheinungen verschwände. [...] [Es ist] die höchste Pflicht der Vereinigten Staaten, die

- 5 Ausdehnung ihres Außenhandels zu vergrößern. [...] Wir wären vorschnell zufrieden, wenn wir auf das verzichteten, was [...] so treffend Annektion durch Handel genannt [wurde].

In: H.U. Wehler, *Der Aufstieg des amerikanischen Imperialismus*, Göttingen 1974, S. 29.

Jahresbotschaft des Präsidenten Theodor Roosevelt (1904)

Im Jahr 1902 blockierten britische, deutsche und italienische Kriegsschiffe die Häfen Venezuelas, um das Land zur Begleichung seiner Auslandsschulden zu zwingen. Um die europäischen Mächte von dieser Form der Einflussnahme abzuhalten, hatten die USA vielfach diese Zahlungen übernommen und leiteten daraus das Recht ab, in diesen Staaten auch selbst einzugreifen. Dazu modifizierte Präsident Roosevelt die Monroe-Doktrin in seiner Jahresbotschaft (Corollary) von 1904.

[...] Es ist nicht wahr, dass die Vereinigten Staaten irgendwelchen Landhunger verspürten oder irgendwelche Projekte im Hinblick auf die anderen Nationen der westlichen Hemisphäre hegen außer solchen, die ihrer Wohlfahrt dienen. Alles, was dieses Land wünscht, ist, die Nachbarländer stabil, wohlhabend und in Ordnung zu sehen. Jedes Land, dessen Volk sich gut beträgt, kann auf

- 5 unsere herzliche Freundschaft zählen. Wenn eine Nation zeigt, dass sie vernünftig und mit Kraft und Anstand in sozialen und politischen Fragen zu handeln versteht, dass sie Ordnung hält und ihre Schulden bezahlt, dann braucht sie keine Einmischung von Seiten der Vereinigten Staaten zu befürchten. Ständiges Unrecht tun oder ein Unvermögen, welches hinausläuft auf eine Lockerung der Bande der zivilisierten Gesellschaft, mag in Amerika wie anderswo schließlich die Intervention
- 10 durch irgendeine zivilisierte Nation fordern, und in der westlichen Hemisphäre mag das Festhalten der Vereinigten Staaten an der Monroe-Doktrin sie in flagranten Fällen solchen Unrecht tuns oder Unvermögens, wenn auch wider ihren Willen, zur Ausübung einer internationalen Polizeigewalt zwingen [...].

- 15 Unsere Interessen und die unserer südlichen Nachbarn sind in Wirklichkeit identisch. Sie besitzen große natürliche Reichtümer, und wenn die Herrschaft des Gesetzes und des Rechts innerhalb ihrer Grenzen bestehen bleibt, dann kommt der Wohlstand ganz sicher zu ihnen. Solange sie so den Grundgesetzen der zivilisierten Gesellschaft gehorchen, dürfen sie versichert sein, von uns im Geiste herzlicher und hilfsbereiter Sympathie behandelt zu werden. Wir würden nur im äußersten Falle bei ihnen eingreifen und nur dann, wenn es offenkundig würde, dass ihre Unfähigkeit oder ihre
- 20 Abneigung, im Inneren und nach außen Recht zu üben, die Rechte der Vereinigten Staaten verletzt hätte oder eine fremde Aggression zum Schaden der Gesamtheit der amerikanischen Nationen herausgefordert hätte. Es ist nichts als eine Binsenwahrheit zu sagen, dass jede Nation, in Amerika und anderswo, die ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten wünscht, sich am Ende

- 25 darüber ganz klar sein muss, dass das Recht solcher Unabhängigkeit nicht getrennt sein kann von der Verantwortung, einen guten Gebrauch von ihr zu machen ...

In: W. Lautemann/M. Schlenke (Hrsg.), *Geschichte in Quellen*, Bd. V, München 1980, S. 599f.

Aus einer Ansprache des US-Präsidenten Woodrow Wilson vor dem Senat (19. August 1914)

- [...] Die Auswirkungen des Krieges auf die Vereinigten Staaten werden davon abhängen, was die amerikanischen Bürger sagen und tun. Jedermann, der Amerikaner wirklich liebt, wird in einem ehrlichen Geist der Neutralität handeln und sprechen, das heißt in einem Geist der Unparteilichkeit und Fairness und Freundlichkeit gegenüber Betroffenen. Die Stimmung der Nation in dieser kriegs-
- 5 rischen Angelegenheit wird hauptsächlich davon bestimmt, was Individuen und die Gesellschaft und jene, die in öffentlichen Zusammenkünften sich versammeln, tun und sagen, sie wird davon abhängig sein, was Zeitungen und Magazine enthalten, wird im Weiteren davon abhängen, was Geistliche auf der Kanzel sagen und was die Menschen auf der Straße als ihre Meinung zum Ausdruck bringen.
- 10 Die Menschen der Vereinigten Staaten stammen aus vielen Nationen, und hauptsächlich von denen, die sich jetzt im Krieg befinden. Es ist natürlich unvermeidlich, dass es die größte Vielfalt von Sympathien und Wünschen unter ihnen gibt im Hinblick auf die Anliegen und Umstände des Konfliktes. Einige werden wünschen, dass diese Nation, andere, dass jene Nation in dem momentanen Streit Erfolg haben wird. Es wird leicht sein, Leidenschaften zu entfachen, und schwierig, sie zu
- 15 mäßigen [...]
- Solche Spaltungen unter uns würden fatal sein für unseren Seelenfrieden und würden ernsthaft den Vollzug unserer Pflicht als die einzige große Nation im Friedenszustand gefährden, als das einzige Volk. Das sich selbst bereithält, eine Rolle der unparteiischen Vermittlung zu übernehmen und Ratschläge zu geben, für Frieden und Entgegenkommen, und zwar nicht als jemand, der Partei
- 20 ergreift, sondern als ein Freund.
- Ich wage daher, meine Mitbürger, an Sie ein feierliches Wort der Warnung zu richten gegen jenen tiefsten, subtilsten und wichtigsten Bruch der Neutralität, der aus einer Parteinahme entspringen kann, wenn man leidenschaftlich für eine Seite Partei ergreift. Die Vereinigten Staaten müssen ihrem Handeln nach wie auch ihrem Worte nach während dieser Tage, die eine Versuchung darstellen für die Seelen der Menschen, neutral bleiben. Wir müssen unparteiisch sein sowohl im
- 25 Denken als auch im Handeln, wir müssen unsere Gefühle zügeln und auch jede unserer Handlungen im Zaume halten, die als eine Bevorzugung der einen Streitpartei gegenüber der anderen aufgefasst werden könnten.

In: H. Schambeck u.a. (Hrsg.), *Dokumente zur Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika*, Berlin 1993, S. 431.

*Wer nichts weiß,
muss alles glauben!*
Marie von Ebner-Eschenbach



*Geschichte der USA
im 19. Jahrhundert*